



Karl IV.

Böhmen · Bayern · Europa

Schülerwettbewerb

Die Deutschen und
ihre östlichen Nachbarn –
Wir in Europa



Jahrgangsstufen 2 bis 13 – 2016/17

Mit freundlicher Unterstützung von

Nähere Informationen unter www.oestlichenachbarn.bayern.de





Unser herzlicher Gruß gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Schülerwettbewerbs „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn – Wir in Europa“! Er leistet einen wichtigen Beitrag zur Schaffung eines europäischen Bewusstseins bei jungen Menschen, die eine Vielzahl von Erfahrungen sammeln und neue Perspektiven gewinnen können.

Im Mittelpunkt der aktuellen Wettbewerbsrunde steht Kaiser Karl IV. Er gehört zu den bedeutendsten und facettenreichsten Herrschern der böhmischen, deutschen und europäischen Geschichte. Eingegangen in die Geschichtsbücher ist Karl IV. insbesondere durch den Erlass der Goldenen Bulle, die vor allem den Ablauf der Wahl des Königs des Heiligen Römischen Reiches durch die Kurfürsten regelte und seit 2013 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe zählt. Seine Herrschaft gilt als kulturelle Blütezeit, in der unter anderem bedeutende Universitäten wie etwa die nach ihm benannte und für Europa wegweisende Karls-Universität Prag gegründet wurden. Trotz seiner Verdienste ist Karl IV. jedoch auch kritisch zu betrachten. So fanden während seiner Regierungszeit zahlreiche Judenpogrome statt, von denen Karl IV. indirekt finanziell profitierte. Grundsätzlich kann Kaiser Karl IV., der fünf Sprachen beherrscht haben soll, als Brückenbauer zwischen dem westlichen und dem östlichen Europa gesehen werden. Auch die Beziehungen zwischen Böhmen und großen Teilen des heutigen nördlichen Bayerns haben sich während seiner Herrschaft deutlich intensiviert.

Allen teilnehmenden Schülerinnen und Schülern sowie den betreuenden Lehrkräften wünschen wir viel Erfolg, Freude und Kreativität bei der Auseinandersetzung mit der spannungsreichen Lebens- und Regierungszeit Karls IV. und laden sie außerdem herzlich ein, auch die Bayerisch-Tschechische Landesausstellung vom 20. Oktober 2016 bis 5. März 2017 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zu besuchen.

München, im Mai 2016

Dr. Ludwig Spaenle
Bayerischer Staatsminister für Bildung
und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Dr. Beate Merk
Bayerische Staatsministerin für Europa-
angelegenheiten und regionale Beziehungen

1316

- Geburt am 14. Mai in Prag als ältester Sohn des Böhmenkönigs Johann aus dem Adelsgeschlecht der Luxemburger
- Taufe auf den Namen Wenzel

1323

- Erziehung und umfassende Bildung am französischen Hof
- Annahme des Namens Karl nach dem Firmpaten, König Karl IV. von Frankreich
- Hochzeit mit der gleichaltrigen französischen Prinzessin Margarete „Blanche“ von Valois († 1348)



Darstellung Karls IV. und seiner Gattin Blanche de Valois in der Autobiographie Karls IV.

1340

- Übernahme der Herrschaft über die von den Luxemburgern beherrschten Länder Böhmen, Mähren und Schlesien im Namen des erblindeten Vaters

1344

- Erhebung Prags zum Erzbistum auf Veranlassung Karls

1346

- Auf Betreiben des Papstes Wahl zum römisch-deutschen Gegenkönig des vom Papst gebannten Kaisers Ludwig des Bayern aus der Familie der Wittelsbacher
- Ausbleibende Anerkennung des Großteils der Reichsfürsten

1347

- Unerwarteter Tod Ludwigs des Bayern
- Akzeptanz Karls als römisch-deutscher König nach Zahlung von Geldsummen an verschiedene deutsche Fürsten
- Tod des Vaters Johann des Blinden in französischen Diensten bei der Schlacht von Crécy gegen England

1349

- Formale Bestätigung als König durch Wiederholung der Wahl durch die Kurfürsten in Frankfurt und der Krönung in Aachen

1347–50

- Pestepidemie in Europa
- Schutz der Juden durch Karl nur in seinen eigenen Landen; politische und finanzielle Vorteile durch Zulassung von Pogromen gegen die Juden in anderen Städten des Reiches

1348

- Ausbau Prags als prachtvolle Residenzstadt (steinerne Karlsbrücke, Veitsdom, Stadterweiterung)
- Gründung der Universität Prag als erste nördlich der Alpen und östlich des Rheins

1349

- Erwerb von Burgen in der Oberpfalz durch die Ehe mit der Wittelsbacherin Anna von der Pfalz († 1353)

1353

- Festigung der Besitzansprüche auf Schlesien durch Heirat mit Anna von Schweidnitz nach Tod der zweiten Ehefrau

1355

- Kaiserkrönung in Rom

1356

- Erlass der „Goldenen Bulle“ (Urkunde) zur Regelung der deutschen Königswahl, um dadurch Doppelwahlen zu verhindern und den Einfluss des Papstes auszuschließen

1353–58

- Erwerb weiterer Gebiete in der Oberpfalz und Mittelfranken entlang der Straße nach Nürnberg (als „Neuböhmen“ bezeichnet)

1361

- Geburt des Sohnes Wenzel

1363–73

- Bemühungen um den wirtschaftlichen Aufbau für die böhmische Krone erworbener Territorien

1373

- Erwerb der Mark Brandenburg gegen finanzielle Entschädigung der Wittelsbacher und damit Erwerb einer zweiten Kurstimme für die Dynastie der Luxemburger
- Zunahme der Verschuldung

1376

- Wahl von Karls Sohn Wenzel zum römisch-deutschen König nach Zahlung erheblicher Bestechungsgelder an die Kurfürsten

1378

- Tod Karls IV. am 29. November
- Aufteilung der Ländereien unter Karls Söhnen (Wenzel und Sigismund) und Neffen



Wir wollen Brücke sein!

Tipp für Lehrkräfte:

Das Thema „Brücken“ ist auch im neuen LehrplanPLUS zu finden!

Brücken verbinden zwei Ufer, Stadtteile oder Städte miteinander. Die Brücke gilt dabei als Ort, an dem Menschen sich begegnen. „Eine Brücke schlagen“ kann aber auch bedeuten, dass man Gegenwart und Vergangenheit oder sogar verschiedene Kulturen zusammenbringen möchte.

Was braucht man wohl, um eine stabile Brücke zu bauen, die über Jahrhunderte bestehen bleibt?



Jetzt fragst du dich bestimmt: Was haben Eier und Milch beim Bau einer Brücke verloren?

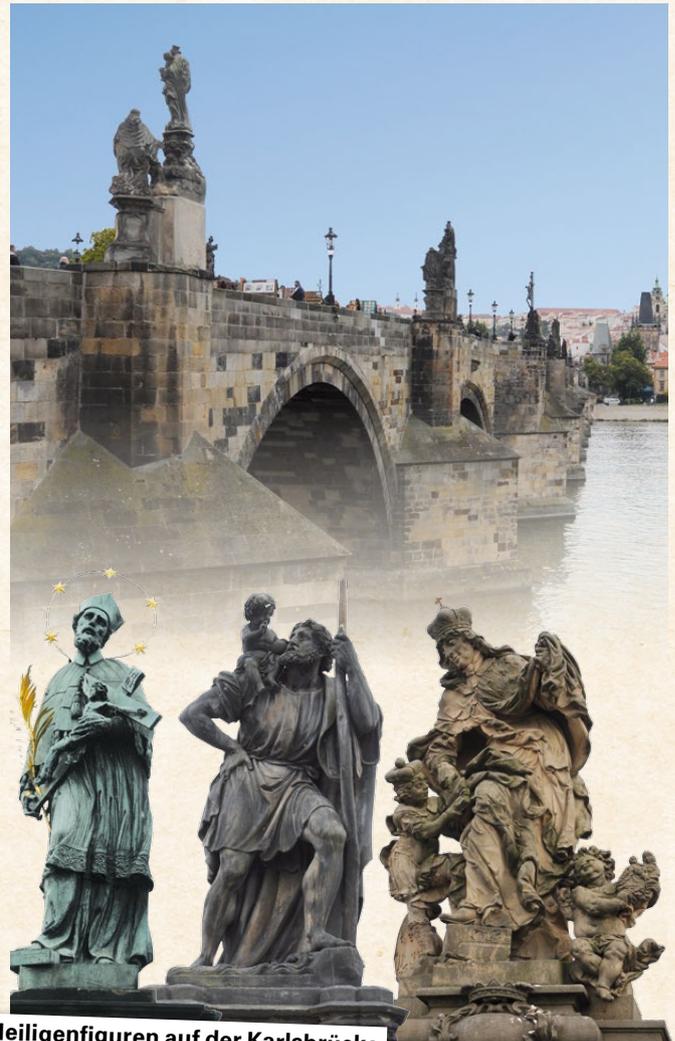
Pass einmal auf:

Eine Sage zum Bau der **Karlsbrücke in Prag** (Praha) im 14. Jahrhundert berichtet, dass dem Mörtel Eier und Milch beigemischt wurden. So sollte die Festigkeit des Bauwerks erhöht werden. Kaiser Karl IV. rief dieser Überlieferung nach seine Untertanen im ganzen Reich auf, Eier für den Bau der Karlsbrücke nach Prag zu bringen.

Als tschechische Wissenschaftler das Bauwerk vor einigen Jahren sanieren wollten, untersuchten sie den Mörtel genau auf seine Bestandteile. Dabei fanden sie zu ihrer eigenen Überraschung Rückstände von Eiern, Milch oder Quark. Diese wurden tatsächlich dem Mörtel beigemischt, um ihn besser verarbeiten zu können und härter zu machen.

Die erste Steinbrücke über die Moldau in Prag war die Judithbrücke, die im 12. Jahrhundert gebaut wurde. Diese wurde allerdings nach etwa 200 Jahren durch ein Hochwasser größtenteils zerstört. 1357 legte Kaiser Karl IV. den Grundstein für die Karlsbrücke und beauftragte den schwäbischen Baumeister Peter Parler mit der Errichtung der neuen Brücke.

Auch sie wurde im Laufe der Zeit zwar immer wieder durch starke Flutwellen oder Eisgang beschädigt, blieb aber im Wesentlichen bis heute in ihrer ursprünglichen Form bestehen. Die Brüstung der Brücke säumen zahlreiche Heiligenfiguren.



Heiligenfiguren auf der Karlsbrücke

Die Karlsbrücke in Prag



Als Vorbild für das Bauwerk in Prag (links unten) diente die Steinerne Brücke in Regensburg (rechts unten). Die Ähnlichkeit der beiden Bauten kann man vor allem an den Rundbögen und den keilförmigen Wellenbrecher deutlich erkennen.

Besonders Böhmen und Mähren (Gebiete in der heutigen Tschechischen Republik) waren schon vor langer Zeit Gegenden, in denen verschiedene Völker zusammentrafen.

Bereits ab dem 10. Jahrhundert finden wir deutsche Siedlungen in Böhmen und Mähren. Der böhmische König Ottokar II. rief im 13. Jahrhundert deutsche Siedler ins Land, damit diese mitwirken sollten, die dortigen Urwälder zu roden und Ackerbau zu betreiben. Er schickte Männer aus, die vor allem junge Siedler für sein Land gewinnen sollten. Angeblich war der „Rattenfänger von Hameln“, von dem du vielleicht schon etwas gehört hast, einer dieser Männer.

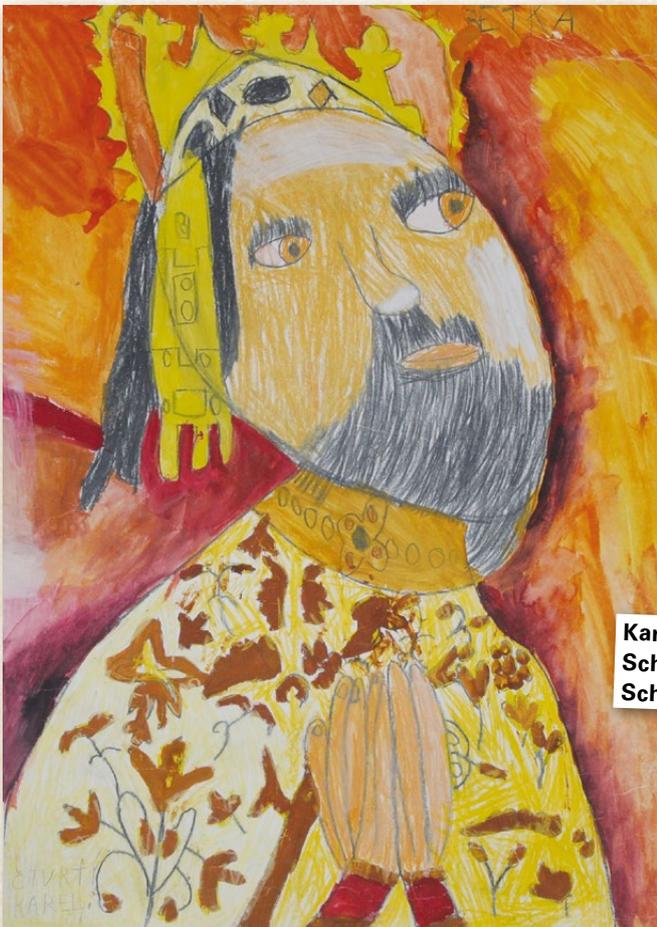
Nach Osten zog es in dieser Zeit viele Deutsche, die dort Land und handwerkliche Arbeit (zum Beispiel als Bergleute) suchten. Da die Siedler oft auch fortschrittliche Anbaumethoden mitbrachten, führte diese Einwanderung auch zu einer Modernisierung. Durch die deutschen Siedler, die sich sehr viel später als „Sudetendeutsche“ bezeichneten, entstanden Städte nach deutschem Stadtrecht mit eigener Verwaltung. Dazu zählen unter anderem Pilsen (Plzeň), Krummau (Český Krumlov) oder Reichenberg (Liberec).

Der im 14. Jahrhundert herrschende böhmische König Karl IV. trat für den Schutz und die Förderung der deutschen Siedler in Böhmen ein und verlangte, die Kinder zweisprachig, nämlich deutsch und tschechisch, zu erziehen. Auch wenn das Neben- und Miteinander von Tschechen und Deutschen immer wieder zu Konflikten führte, lebten dennoch beide Völker über 800 Jahre überwiegend friedlich zusammen.

Vor etwa 200 Jahren kam der Gedanke auf, dass jedes Volk in einem eigenen Staat leben sollte. In Staaten, in denen mehrere Völker lebten, führte dies zunehmend zu Spannungen.

Deutschland war in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur bestrebt, das ganze östliche Europa in seinen Herrschaftsbereich einzugliedern, wobei die Völker dieser Region auf Dauer zum Teil verklavt, zum Teil vernichtet werden sollten.

Damit löste Deutschland den Zweiten Weltkrieg aus und brachte unermesslich großes Leid über die Völker Europas. In der Folge wurde ein Großteil der Sudetendeutschen vertrieben. Viele fanden in Bayern eine neue Heimat. Vielleicht hast auch du Bekannte oder Verwandte, die ihre Wurzeln im heutigen Tschechien haben?



Karl IV. in einer Zeichnung einer Schülerin als Beitrag für den tschechischen Schülerwettbewerb „Europa in der Schule“



Die Steinerne Brücke in Regensburg

Wir wollen Brücke sein!



Der „Eiserne Vorhang“ war eine scharf bewachte Grenze durch ganz Europa.

Von 1945 bis 1989 trennte der „Eiserne Vorhang“ Deutsche und Tschechen. Dieser war eine scharf bewachte Grenze, die sich durch ganz Europa zog. Schritt für Schritt fanden seitdem mehr und mehr Länder Europas in der Europäischen Union (EU) zusammen, um politische, wirtschaftliche und soziale Fragen gemeinsam zu lösen und „Brücken zu schlagen“.



Der Wettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn – Wir in Europa“ trägt das Symbol der Brücke und möchte Menschen in Europa zusammen führen. So sollen wir keine Angst vor fremden Lebensweisen entwickeln, sondern unsere Nachbarn kennenlernen, ins Gespräch kommen und uns durch neue Ideen und Sichtweisen bereichern lassen.

Flucht und Vertreibung – ein weltweites Problem

Auch heute müssen Menschen auf der ganzen Welt ihre Heimat verlassen. Sie fliehen vor Krieg, Verfolgung oder Not, um unter anderem bei uns in Europa Zuflucht und Hilfe zu finden. Bestimmt kennst du an deiner Schule oder in der Nachbarschaft auch Kinder, die aus einem anderen Land geflohen sind. Vielleicht kannst du selbst ein Brückenbauer sein?

Spurensuche:

- Deutschland und Tschechien sind Mitglieder der Europäischen Union (EU), einer Gemeinschaft, die „Brücken schlagen“ soll. Gestaltet ein Lapbook, in dem ihr die beiden Länder vorstellt und miteinander vergleicht.
- Befragt Personen, die in ihrem Leben aus ihrer Heimat fliehen mussten oder vertrieben worden sind. Beleuchtet Probleme des Weggehens und des Ankommens. Dokumentiert die Informationen, spricht über eure Eindrücke und gestaltet eine Präsentation.

Kreativaufgaben:

Kunst:

- Gestaltet ein Modell der Karlsbrücke und verfasst eine Anleitung für eure Mitschüler mit Fotos und Erklärungen der einzelnen Arbeitsschritte.
- Zeichnet einen Comic zur Sage über den Bau der Karlsbrücke.

Musik:

- „Wir wollen Brücke sein“ – gestaltet ein Lied zu diesem Thema und begleitet es mit Orffinstrumenten.
- Sicher kennt ihr das Lied „Auf der Brück´ von Avignon“. Denkt euch zu dieser Melodie Strophen über die Karlsbrücke in Prag aus und gestaltet es als Tanz.

Literatur:

- Eine alte Brücke erzählt ... – Erfindet dazu eine Geschichte.
- Spielt die Sage über den Bau der Prager Brücke in einem szenischen Spiel nach.

Land und Leute

- Für den Bau der Karlsbrücke wurde ein ganz bestimmtes „Rezept“ verwendet. Sammelt Informationen rund um böhmische „Liwanzen“ und führt einen „Selbstversuch“ durch.
- Neue Mitschüler, die aus einem anderen Land geflohen sind: Gestaltet eine Aktion, in der ihr „Brücken baut“ und dazu beiträgt, euch gegenseitig besser kennenzulernen.

Weitere Ideen findet ihr auf der Homepage:
www.oestlichenachbarn.bayern.de





Modell einer mittelalterlichen Reisegruppe und Raststätte im Geschichtspark Bärnau

Das Reisen im Mittelalter

Im Mittelalter waren überwiegend Kaufleute, Soldaten und Pilger unterwegs. Frauen dagegen verreisten, abgesehen von adligen Damen, nur sehr selten. Das Reisen war sehr beschwerlich, mühsam und gefährlich.

Man war Tage, Monate oder sogar Jahre unterwegs und das meist zu Fuß. Ein Reisender legte pro Tag 30 bis 40 Kilometer zurück. So brauchte man für die 300 Kilometer von Nürnberg nach Prag etwa zehn Tage. Wo es keine schiffbaren Flüsse gab, nutzten die Menschen Pferd, Esel und Maultier als Zug- und Tragtiere. Für die Kaufleute, die viele Waren zu befördern hatten, zählte der Ochsenkarren zu den wichtigsten Transportmitteln. Dieses Gefährt schaffte gerade einmal 15 bis 16 Kilometer am Tag.

Dazu kam, dass es nur Wege gab, die man heute nicht als Straße bezeichnen würde. Im Frühjahr und im Herbst verwandelten sich die meist holprigen Feldwege in schlammigen Morast, in den sich die Räder der Fuhrwerke sehr tief eingruben. Zu einer tödlichen Gefahr wurden Wegelagerer und Raubritter, aber auch wilde Tiere wie Wildschweine und Bären. So war es durchaus üblich, dass man vor Beginn einer Reise sein Testament machte.

In einer Zeit ohne Wegweiser und Karten-App mussten Kaufleute wissen, welche Wege genutzt werden konnten und wo es Unterkünfte und die wenigen Brücken gab. Die Reisenden waren daher auf seichte Stellen in Flüssen (Furten) angewiesen, um die Gewässer zu überqueren.

An wichtigen Wegen, bei schwierigeren Abschnitten wie Furten oder Bergpässen, entstanden in unbewohnten Gebieten Raststätten. Diese Orte entwickelten sich bald zu Sammelplätzen, wo Wirtshäuser und Tränken für die Tiere entstanden, an denen der Warentausch blühte, sich die Handwerker konzentrierten und Kirchen gebaut wurden. Mit der Zeit wuchsen solche Plätze oft zu Städten, wie zum Beispiel Tachau (Tachov) und Bärnau, heran.



Kaufmann – ein bedeutsamer Beruf im Mittelalter

Im 13. Jahrhundert gelangten die Kaufleute zu großem Ansehen. Verbesserte Handelstechniken (Kreditwesen, Buchführung) und konkurrenzlose Machtstellungen führten zu einer enormen Steigerung ihrer wirtschaftlichen Kraft, von der die Städte immer abhängiger wurden. So verdankte die Reichsstadt Nürnberg ihre wirtschaftliche Bedeutung und ihren Reichtum dem Groß- und Fernhandel, der vielseitigen Produktion ihres Handwerks (vor allem im metall- und textilverarbeitenden Bereich) sowie ihrer günstigen geographischen Lage. Ein bevorzugter Nürnberger Handelsraum im 14. und 15. Jahrhundert lag in Böhmen. Der Handel zwischen Nürnberg und Prag verlief unter anderem über die spätmittelalterliche Handelsroute, die „Goldene Straße“.

Ab dem Spätmittelalter übten manche Handelshäuser und Kaufmannsfamilien (zum Beispiel die Fugger, Welser oder Imhof) aufgrund ihrer Finanzkraft einen gewichtigen Einfluss auf die große Politik aus. Ursächlich hierfür ist der Umstand, dass die Herrscher dieser Zeit über ein nur geringes eigenes Steueraufkommen verfügten und daher ständig unter Geldnot litten. Das galt auch für Karl IV.



Gemälde aus dem 19. Jahrhundert: Ein Handelszug verlässt die Reichsstadt Nürnberg.

Die „Goldene Straße“



Die Route der „Goldenen Straße“ auf einer Wand eines Hauses in Weiden.

Die „Goldene Straße“ – Namensgebung und Verlauf

Über mehrere Jahrhunderte war die „Goldene Straße“ eine der wichtigsten Handelsstraßen des mittelalterlichen Europa, eine Hauptverbindung von Böhmen nach Westen. Die circa 300 Kilometer lange Strecke zwischen Nürnberg und Prag ist nur ein Teil einer insgesamt 1200 Kilometer langen Handelsroute durch Europa.

Die „Goldene Straße“ wurde von zahlreichen Amtssitzen und Burgen geschützt. Obwohl die Burgen gut bemannt und mit Waffen ausgerüstet waren, kam es zu Überfällen. So wurde 1395 eine Straßburger Gesandtschaft bei Tachau gefangen und eine andere bei Bärnau beraubt.

Die Namensgebung findet sich erstmals in einem Bericht des Bärnauer Pflegers Hans von Uttelhofen im Jahre 1513. Er bezeichnet sie als „königliche stras, die von Brage auß gen solt, wie es than vor alter gegangen ist, darumb sy than die angezeigten Straß, die Gulden Straß genannt ist, die [...] uff Nürnberg zu geth“ (königliche Straße, die von Prag ausgehen soll, wie sie damals seit langer Zeit verlaufen ist. Darum sei die angezeigte Straße, die auf Nürnberg zugeht, die „Goldene Straße“ genannt.).

Darüber, wie die „Goldene Straße“ zu ihrem Namen kam, gibt es verschiedene Theorien:

Eine mögliche Erklärung ist, dass der blühende Handel in der damaligen Zeit namensgebend war. Auch die Theorie, dass die „Goldene Straße“ nur bei feierlichen Anlässen (zum Beispiel Reisen zu Krönungen, zum Reichstag) benutzt wurde und darum der Name „golden“ geführt wird, klingt plausibel. So verfügte schon Kaiser Karl IV. vor rund 650 Jahren, dass die Böhmenkönige den Weg nach Nürnberg über Bärnau nehmen müssen. Diese Reichsstraße wurde zur „Goldenen Straße“.

Wie auch immer: Der Name „Goldene Straße“ ist keine Erfindung der Touristikbranche, sondern sehr wohl ein historischer.



Gedenktafel für Karl IV. an der Pfarrkirche St. Marien

Ausgewählte Stationen (Städte)

3 Sulzbach: Im Jahr 1355 erhob Kaiser Karl IV. Sulzbach zur Hauptstadt seines „Neuböhmen“. In den 20 Jahren seiner Herrschaft förderte er die Stadt und ihre Bürger mit zahlreichen Privilegien. Er befreite die Sulzbacher Kaufleute vom Zoll in allen Reichsstädten und gestattete den Bürgern, im ganzen Sulzbacher Land Eisenerz zu fördern.

2 Lauf: 1355 zur Stadt erhoben, wurde Lauf Verwaltung-, Zoll- und Geleitsmittelpunkt östlich von Nürnberg. Karl IV. erhöhte die Bedeutung der Stadt durch Errichtung einer Münzstätte und ließ als König von Böhmen im Wenzelschloss die Wände mit den Wappen von 117 böhmisch-mährischen Herrengeschlechtern schmücken.

Wenzelschloss in Lauf an der Pegnitz



1 Nürnberg: Karl IV. reiste oft nach Nürnberg. Nach Prag wurde die Stadt zu seinem zweitwichtigsten Standort. Als „furnemste Stadt des reiches“ rühmte er Nürnberg. Die „Goldene Bulle“ legte 1356 fest, dass jeder König seinen ersten Reichstag hier abhalten musste.



Standbild Karls IV. in Prag



Verlauf der Goldenen Straße zwischen Nürnberg und Prag

5 Neustadt an der Waldnaab:

Neustadt war Kreuzungspunkt der „Goldenen Straße“ mit der Magdeburger Straße. 1353 kaufte Karl IV. die Herrschaft Sternstein-Neustadt und vermachte ihr 1354 den heute noch bestehenden Korporationswald. Die sogenannte Freyung, die in erster Linie als Handelsplatz gedacht war, gründete er 1358.



Handschuh Karls IV., überreicht als Pfand für die Gewährung von Holzrechten

4 Hirschau: Die Erhebung zur Stadt verdankt Hirschau Kaiser Karl IV. Dieser verfügte 1367, „das die strasse, die bei der stat geet, durch die stat geen soll“. Damit wurde die durch den Ort verlaufende und innerhalb der Stadtmauern sich erweiternde „Goldene Straße“ zum Lebensnerv.



Das Rathaus in Hirschau



6 Bärnau: Bärnau war letzte Station vor der Grenze zu Böhmen. 1343 ermächtigte Kaiser Ludwig der Bayer das Kloster Waldsassen, das Dorf Bärnau zur Stadt zu erheben. Acht Jahre später verlieh Karl IV. ein böhmisches Stadtrecht und förderte den Ort wegen seiner verkehrsgünstigen Lage zwischen Prag und Nürnberg.

Spurensuche:

- Die „Goldene Straße“ war ein wichtiger bayerisch-böhmischer Handelsweg. Informiert über ein anderes Beispiel aus unterschiedlichen Regionen oder Epochen mit einer Ausstellung in eurer Schule.
- Wer kennt heute noch Karl IV.? Führt eine Befragung durch und wertet sie aus.

Kreativaufgaben:

Kunst:

- Entwerft „böhmische Dörfer“.
- Präsentiert den Verlauf der „Goldenen Straße“ als Relief oder Leporello.

Musik

- Studiert ein selbst arrangiertes Programm böhmischer und bayerischer Lieder und Tänze ein.
- Der Rundtanz „Polka“ kommt ursprünglich aus Böhmen, Deutschland und Österreich. Der Name selbst stammt aus Böhmen. Neben den volkstümlich ausgerichteten Gruppen gibt es auch moderne Polkabands. Inszeniert eine moderne Form dieses Tanzes.

Literatur

- Auf unserer Homepage zum Wettbewerb findet ihr viele Sagen, die entlang der „Goldenen Straße“ spielen. Stellt eine dieser Sagen szenisch dar.
- Das Leben eines Kaufmanns auf der „Goldenen Straße“. Verfasst einen Briefwechsel zwischen dem Kaufmann und seiner daheim verbliebenen Ehefrau.

Land und Leute

- Vergleicht die „Goldene Straße“ mit der Autobahn Nürnberg-Prag und gestaltet aus den Ergebnissen eine Wandzeitung.
- Tourismus entlang der „Goldenen Straße“. Entwerft einen Urlaubsprospekt.

Weitere Ideen findet ihr auf der Homepage: www.oestlichenachbarn.bayern.de



Geißler, Pest und Heuschrecken



„Die Breite des Zuges konnten wir nicht überblicken. Ihr Zirpen glich eher einem tosenden Lärm, ihre Flügel waren wie mit schwarzen Buchstaben gezeichnet, sie wirkten wie ein dichtes Schneetreiben, so dass man ihretwegen die Sonne nicht mehr sehen konnte. Sie verbreiteten einen aufdringlichen Gestank. [...] Sie vermehrten sich stark, denn zwei von ihnen zeugten in einer Nacht mehr als zwanzig. Sie waren klein, aber wuchsen schnell. Man fand sie drei Jahre lang.“

Nein, diese Szenerie stammt nicht aus dem neuen Jurassic-Park-Streifen, sondern aus der Autobiographie Karls IV. Er beschreibt hier, wie im Juli 1338 eine Heuschreckenplage über große Teile Mitteleuropas hereinbrach. Dies war jedoch nicht die einzige Katastrophe oder Krise im 14. Jahrhundert. Zu den dunklen Seiten dieser Zeit gehörten auch Erdbeben, Überschwemmungen, der Klimawandel und der „Schwarze Tod“.

Alles eine Strafe Gottes?

Die Menschen im Mittelalter hatten noch keine wissenschaftliche Erklärung für diese lebensbedrohlichen Phänomene und Schicksalsschläge. Die Bibel und deren Geschichten waren allerdings in ihrem Leben und Alltag stark verankert – so auch bei Karl IV. selbst. In der Bibel gelten Überschwemmungen oder Heuschreckenplagen als Strafen Gottes und werden darüber hinaus sogar oft als Vorboten des Weltuntergangs gedeutet. Daher beschäftigte die Menschen nicht nur der wirtschaftliche Schaden, sondern auch die Angst vor dem Jüngsten Gericht. Doch der Glaube bot auch Trost und Hoffnung, dass nach dem Tod ein ewiges Leben im Paradies folgen werde.

„Ich bin dann mal weg“ – Pilgern und andere Versuche, sein Seelenheil zu retten

Die Heiligenverehrung, durch die man versuchte, die Gnade Gottes zu erreichen, nahm im mittelalterlichen Leben einen hohen Stellenwert ein. Auch der Kaiser schloss sich diesem „Trend“ der Heiligenverehrung an, beispielsweise durch den Erwerb von Reliquien. Bei ihm führte sie sogar zu einem regelrechten Boom, das heißt, er scheute keine Mittel und Wege, überall solche zu erwerben. Einige Städte und Kirchen versteckten deshalb ihre Reliquien, wenn der Kaiser zu Besuch kam.



Ein kostbares Gefäß zur Aufbewahrung des angeblichen Schleiers der Heiligen Maria



Die Burg Karlstein, 30 Kilometer südwestlich von Prag

Andererseits stiftete er viele Heiltümer an Klöster und Kirchen, andere bewahrte er in seinen Gemächern auf, beispielsweise in der einzigartigen Kapelle des Heiligen Kreuzes in seiner Burg Karlstein. Alleine in Prag gab es 76 Kirchen, Kapellen und Klöster, die ausgestattet sein wollten. Die Anschaffungskosten wurden zum Leidwesen der Bürger mit hohen Steuern finanziert.

Ein Heiliger, den Karl IV. besonders verehrte, war der Heilige Wenzel, auf dessen Namen er getauft war und über den er selbst eine Biographie verfasste.

Die Menschen im Mittelalter verehrten zahlreiche Heilige und unterwarfen sich – nach damaligen Vorstellungen für ihr Seelenheil – zudem strengen Bußübungen.

Außerdem pilgerten die Menschen an viele heilige Orte. So kam Karl IV. im Mai 1354 zum ersten Mal als Pilger auf den Odilienberg im Elsass, der Grabstätte der Heiligen Odilia. Von dort brachte er den rechten Arm Odilias als Reliquie in den Veitsdom nach Prag. Auch in der Wallfahrtskirche des bayerischen Weilers Taing bei Erding kann eine Reliquie der Heiligen Odilia verehrt werden.



Der berühmte Veitsdom in Prag

Wer hat Angst vorm Schwarzen ... Tod?

Die Angst vor ansteckenden Krankheiten kennt jeder. Klar, eine Grippe oder Erkältung ist nicht angenehm, doch heute wissen wir meist, was wir dagegen tun können.

Was passiert aber, wenn es gegen eine Krankheit und deren Ursachen keine Mittel gibt und sie sich deswegen ungebremsst ausbreitet? In der Geschichte der Menschheit kam es mehrmals vor, dass Seuchen große Teile der Bevölkerung dahintrafen. Die Pestwelle von 1347 bis 1348 zu Zeiten Karls IV. kostete etwa jeden vierten Europäer das Leben.



Vergänglichkeit des Lebens zu allen Zeiten: Totenschädel aus Bronze auf dem Nürnberger Johannisfriedhof, einst ein Pestfriedhof

In Deutschland starb ein Drittel der Bevölkerung. Die Menschen dieser Zeit kannten den Auslöser der Seuche noch nicht, aber die ersten Vermutungen wurden bald angestellt: Schlechte Winde, eine ungünstige Konstellation der Planeten Mars, Jupiter und Saturn oder verseuchtes Wasser machte man für diese unheimliche Krankheit verantwortlich.

Heute weiß man es besser: Der „Schwarze Tod“ wurde 1346 aus Zentralasien durch Handelsschiffe eingeschleppt, von Flöhen übertragen und durch Ratten schnell überall verbreitet. Die mangelhaften hygienischen Bedingungen und die Enge der Städte und Wohnräume förderten die rasche Ausbreitung.



Wenn Müller und Metzger das Evangelium verkünden – die Geißlerbewegung im Spätmittelalter

Eine typische Art, Buße zu tun, stellte in dieser Zeit das Geißeln dar. Meist schlossen sich Männer in Prozessionen zusammen, beteten, sangen und peitschten sich gegenseitig oder selbst mit sogenannten „Geißeln“ aus, um Gott auf diese Weise gnädig zu stimmen.



Abbildung von Geißlern in einer mittelalterlichen Handschrift

Diese Geißelungen dauerten 33 ½ Tage, was den angenommenen Lebensjahren von Jesus Christus entspricht. Geißlerzüge brachten im späten Mittelalter in vielen Städten das Leben zeitweise beinahe völlig zum Stillstand. Das musste auch Karl IV. im Juli 1349 erleben, als er zu seiner Krönung nach Aachen einreisen wollte, er aber vor der Stadt noch einige Tage ausharren musste, da sie voller Geißler war.

Die Anhänger dieser Bewegung kritisierten die Kirche, besetzten Gotteshäuser und jagten die Priester davon, denn sie glaubten, dass jeder Gottesfürchtige die Ämter der Kleriker selbst ausführen könne. Es gab viele Laienprediger und Laienbeichten, wie der Historiker Wilhelm Wattenbach treffend beschreibt: „Tagelöhner, Müller, Metzger verkünden das Evangelium, heimlich verschwören sie sich gegen den Klerus, der Schuster ist Beichtvater und erlegt die Buße auf, der Weber und der Schmied predigen und feiern die Messe.“ Eine problematische Begleiterscheinung der Geißlerbewegung war, dass die Pest durch deren Prozessionszüge wahrscheinlich noch weiter verbreitet wurde.

Geißler, Pest und Heuschrecken

Verrat an den Juden

In Krisenzeiten dienten die Juden wiederholt als „Sündenböcke“. Sie wurden unter anderem als Brunnenvergifter, damit als Verursacher der Pest beschuldigt und in ganz Europa verfolgt, vertrieben oder ermordet. Skeptiker erkannten schon damals, dass auch die Juden an der Pest erkrankten und starben.

Die Pogrome 1349 an den Juden brachten den fromm und gläubig erzogenen Karl IV. in einen schweren Konflikt. Als Landesherr über Luxemburg, Böhmen, Mähren und Schlesien ging er entschlossen gegen Gewalt an Juden vor. An anderer Stelle aber nahm er nicht nur die Pogrome gegen Juden hin, sondern war wie in Nürnberg finanziell indirekt Nutznießer. Den Reichsstädten ließ er zu viel Freiraum, weil er sie für sich einnehmen wollte. Da es den Juden verboten war, Handwerker oder Bauer zu werden, waren sie vor allem auf Geldgeschäfte festgelegt. Die Juden lieferten durch ihre Sondersteuern dem König willkommene Einnahmen und standen als „Königliche Kammerknechte“ unter seinem besonderen Schutz.

Ihre Kenntnisse im Geldwesen und bei Zinsgeschäften brachten vermögenden Juden politischen Einfluss, aber auch Neid. Zu ihren Schuldnern gehörten Bauern, Bürger, Adlige und selbst Fürsten. Hochverschuldete Bürger in den Reichsstädten nutzten die jüdenfeindliche Stimmung während der Pest aus.

1349 wurde die Nürnberger Judengemeinde Opfer der Anfeindungen. Dort, wo heute der Hauptmarkt und die Frauenkirche sind, befanden sich damals die Synagoge und das jüdische Viertel. Da die Stadt einen großen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, entstand der Wunsch den Markt zu erweitern.

In einem Vertrag genehmigte Karl der Stadt Nürnberg den Abriss des Judenviertels und die Errichtung einer Marienkirche anstelle der Synagoge. Mit keinem Wort wurde erwähnt, was mit den Juden passieren sollte. Die Vertragspartner gingen davon aus, dass die Juden zur Zeit des Abrisses nicht mehr am Leben seien.



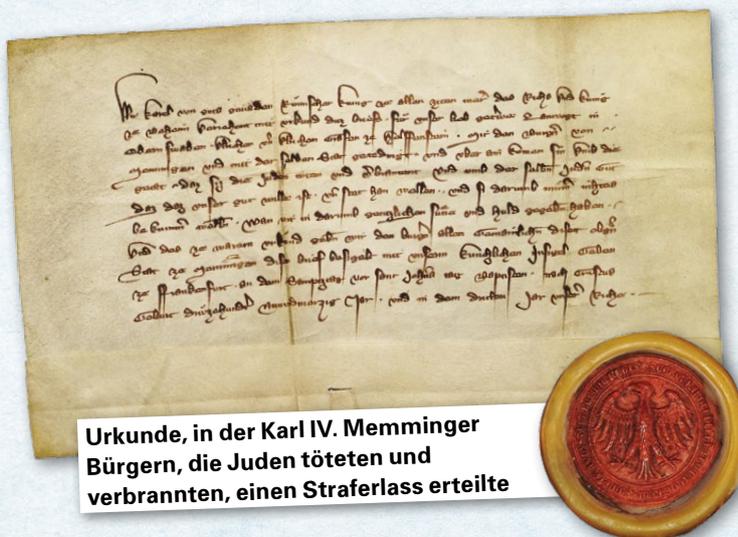
Die Frauenkirche am Hauptmarkt in Nürnberg, erbaut auf dem ehemaligen Judenviertel

Kurz darauf wurden die Nürnberger Juden von fanatisierten christlichen Mitbürgern zusammengetrieben und verbrannt. Allein in Nürnberg gab es über 500 Opfer, im Heiligen Römischen Reich mehrere Zehntausend. Karls finanzielle Lage war katastrophal und er bedurfte der Unterstützung der mächtigen Reichsstadt Nürnberg mit ihrem enormen Steueraufkommen. Deshalb nahm er die kaltblütige Ermordung der Juden in Kauf.

Grabstein aus dem 1349 zerstörten jüdischen Friedhof, später als Treppenstufe in einer Kirche verbaut



כִּי אֵבֶן מִקֶּדֶר תִּזְעַק
SIEHE DER STEIN SCHRIEBT
AUS DER MAUER HABAKUK 2,11



Urkunde, in der Karl IV. Memminger Bürgern, die Juden töteten und verbrannten, einen Straferlass erteilte

Dass er seiner Schutzfunktion gegenüber den Juden in Nürnberg und in anderen Reichsstädten nicht nachkam, widersprach seinem Selbstverständnis als gerechter König und Friedensstifter, wie er es in seiner Autobiografie selbst formuliert hat.

Nichts als Katastrophen?

Obwohl Europa durch die Krisen des 14. Jahrhunderts stark gebeutelt war, stellt diese Zeit gleichzeitig eine Blütezeit der Künste, der Architektur und technischer Innovationen dar und gab so Anlass zu Modernisierung und Wiederaufbau. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist die Karlsbrücke in Prag. Der bekannte Baumeister Peter Parler errichtete sie als Ersatz für die 1342 vom Hochwasser zerstörte Judithbrücke.

Seine Hauptresidenz Prag baute Karl mit der Errichtung der Prager Neustadt und der Gründung der Karlsuniversität 1348 zu einer Hauptstadt von europäischem Rang aus. Als ein Knotenpunkt wichtiger Handelswege wie der „Goldenen Straße“ war die Stadt voll von Leben, Handel und Wandel.



Johannes Nepomuk – einer der vielen Brückenheiligen auf der Karlsbrücke



Kaiser Karl IV., umgeben von den Künsten – Lobgedicht Heinrich von Mügelns (1355)

Touristen aus aller Welt zieht es heute in das Goldene Prag. Karl IV. baute seine Hauptresidenz zu einer Hauptstadt von europäischem Rang aus.

Spurensuche:

- Karl IV. ist berühmt für seine große Sammlung an Reliquien. Erfasst Reliquien in den Kirchen eurer Umgebung und setzt euch kritisch mit der Reliquienverehrung auseinander. Erstellt ein Lapbook.
- Jan Palach, ein tschechischer Nationalheld. Erstellt ein Feature zu seinem Leben und seiner Rolle im „Prager Frühling“.

Kreativaufgaben:

Kunst

- Beschäftigt euch mit dem Leben Heiliger und gestaltet auf der Basis eurer Erkenntnisse eigene moderne Brückenheilige.
- Fertigt „Pestschnäbel“ an und erstellt eine Abfolge „eingefrorener Szenen“.



Mit Pestschnabel, langem Mantel und Stab versuchten sich die Ärzte vor der Pest zu schützen.

Musik

- „Der Tod und das Mädchen“ (Franz Schubert/Matthias Claudius) – Erweckt dieses dramatische Gespräch szenisch zum Leben.
- Was Karel Gott und Bushido können, könnt ihr auch: Gestaltet ein Volkslied aus Böhmen zu einem modernen Rap um.

Literatur

- Wie gingen die Menschen mit der Pest 1348/49 um? Erstellt dazu eine Reportage aus unterschiedlichen Blickwinkeln.
- Hermann Lingg: „Ballade vom schwarzen Tod“ – Verfasset selbst eine Ballade über Zukunftsängste der Menschen im 21. Jahrhundert.

Land und Leute

- Das „Wenzelsfest“: Religiöses Brauchtum oder Folklore? Schreibt eine Reportage.
- Gemeinsame Vorlieben der Bayern und Böhmen: Knödel, Kolatschen, Bier und Blasmusik. Gestaltet einen bayerisch-böhmischen Nachmittag.



Weitere Ideen findet ihr auf der Homepage: www.oestlichenachbarn.bayern.de



Karl IV. – Deutscher, Tscheche oder Europäer?

Aus einem Internetforum:



Die Antwort darauf ist deutlich vielschichtiger, als man auf den ersten Blick meint.

Karl IV. – ein Europäer?

Ohne Zweifel war Karl IV. eine für das damalige Europa bedeutende Gestalt. Weil er in einigen europäischen Ländern seine Kindheit verbracht, eine Ausbildung genossen oder dort gelebt hat, sprach er Französisch, Italienisch, Deutsch, Tschechisch und die Universitätsprache Latein. Betrachtet man eine Geschichtskarte von Mitteleuropa im 14. Jahrhundert, so findet man einen Flickenteppich aus Herzogtümern, Fürstentümern sowie vielen kleinen Herrschaftsterritorien, zusammengeschlossen im „Heiligen Römischen Reich“, dessen Kaiser Karl IV. war. Er selbst sah dieses Reich als Gebilde an, das aus verschiedenen Völkern mit ihren Sitten, Lebensformen und verschiedenen Sprachen und Gesetzen bestand. Zusätzlich verstand sich der katholische Kaiser als Schutzherr über alle Christen im Abendland. Europa in unserem heutigen Sinn, als politisch-wirtschaftliche Einheit, gab es damals allerdings noch nicht. Es erscheint daher nicht passend, Karl IV. als Europäer in unserem heutigen Verständnis zu bezeichnen. Ungeachtet dessen war er eine Europa prägende Gestalt. Gerade deshalb ist er Namensgeber des von den Sudetendeutschen jährlich verliehenen „Europäischen Karlspreises“, der diesem Aspekt Rechnung trägt.

Zeitungsbericht über den Karlspreisträger 2016



Karl IV. – ein Deutscher?

Karl IV. kommt bei Umfragen nach bedeutenden deutschen Persönlichkeiten in Deutschland so gut wie gar nicht vor. Im Geschichtsunterricht wird meist nur die von Karl IV. im Jahr 1356 erlassene Goldene Bulle erwähnt. Den Namen erhielt sie von den Siegeln aus Gold. Als Reichsgrundgesetz regelte die Goldene Bulle die Königswahl bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806. Sie legte Zahl und Rechte der Kurfürsten (Kurfürsten) fest und schloss damit päpstliche Mitwirkungsansprüche endgültig aus. Das „Männleinlaufen“ der sieben Kurfürsten an der Nürnberger Frauenkirche erinnert noch heute daran.



Deutsche Briefmarke aus dem Jahr 2006

Welche Gründe könnte es geben, Karl IV. als Deutschen zu bezeichnen? Er stammte väterlicherseits aus dem Hause Luxemburg, einem kleinen deutschen Grafengeschlecht. Seine Muttersprache war Deutsch, seine Muttersprache allerdings Tschechisch, nach seiner Mutter Elisabeth Přemisllovna, Erbtochter der Länder der böhmischen Krone.

Als Herrscher über das „Heilige Römische Reich“ pflegte Karl IV. zu einigen deutschen Städten intensive Beziehungen. In Nürnberg wurden die Bestimmungen der Goldenen Bulle verkündet, in der auch festgeschrieben stand, dass der erste Hoftag des neugewählten Königs jeweils dort stattzufinden habe. Karl IV. arbeitete auch mit dem norddeutschen Städtebund, der Hanse, zusammen und ließ in der alten Burg von Tangermünde eine Kaiserpfalz errichten.

Die Kooperation mit den Reichsstädten und der Hanse geschah nicht auf Grund eines Zugehörigkeitsgefühls zu „den Deutschen“, sondern hatte rein wirtschaftliche Gründe, weil er auf deren Steuerzahlungen angewiesen war. Das „Heilige Römische Reich“, das auch viele Gebiete mit nichtdeutscher Bevölkerung einschloss, bekam den Namenszusatz „Deutscher Nation“ erst im 15. Jahrhundert. „Die Deutschen“ als Staatsnation gab es vor dem 19. Jahrhundert nicht. Man war beispielsweise Untertan des bayerischen Kurfürsten, des Fürstbischofs von Bamberg oder Bürger der Reichsstadt Regensburg. Auch wenn Karl IV. als König die Oberherrschaft über diese Gebiete ausgeübt hat, kann man ihn aus den genannten Gründen wohl nicht als Deutschen im modernen Sinn bezeichnen.

Karl IV. – ein Tscheche?

Laut einer Umfrage des tschechischen Meinungsforschungsinstitutes CVVM im Jahr 2013 gilt Karl IV. als bedeutendste Persönlichkeit der tschechischen Geschichte.



Tschechische Briefmarken mit Motiven zu Karl IV.

Die Tschechen selbst ordnen ihn also klar ihrer eigenen Nationalität zu. Damit folgen sie einer langen Tradition ihrer Geschichtsschreibung. Welche Anhaltspunkte gab es dafür? Da wäre seine slawische Abstammung durch die Mutter. Tschechisch soll nach eigenen Aussagen die bevorzugte seiner fünf Sprachen gewesen sein.

Den Beweis sah man auch darin, dass Karl die slawische Liturgie in einigen Klöstern besonders förderte, wo das Slawische dem Lateinischen gleichgesetzt wurde. Karl veranlasste eine Bibelübersetzung ins Tschechische und leistete damit nach Auffassung der Forschung einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der tschechischen Schriftsprache.

Auch trägt er den Titel „Vater Böhmens“, da er seine böhmische Hausmacht durch die territoriale Expansion in Schlesien und Neuböhmen in großem Umfang erweiterte und das Land in besonderer Weise förderte. Er begründete die sakral überhöhte territoriale Einheit Böhmens mit der „Wenzelskrone“ als Integrationssymbol, da Wenzel ein von den Tschechen sehr verehrter Heiliger ist. Unter Karl erfolgte der Ausbau Prags zur Residenzstadt und damit zu einer der größten Städte Europas zur damaligen Zeit.

Es gibt also einige Aspekte, die als Anhaltspunkte dienen könnten, um Karl zu einem vorrangig tschechischen Herrscher zu erklären, wäre da nicht zuletzt die Tatsache, dass die Begriffe „böhmisch“ und „tschechisch“ nicht gleich gesetzt werden können. Zwar sind diese Begriffe in der tschechischen Sprache identisch, aber das Königreich Böhmen bestand sowohl aus tschechischer als auch aus deutscher Bevölkerung.

Vereinnahmung durch den Nationalismus

Die Ausprägung und weite Verbreitung eines explizit „tschechischen“ Nationalbewusstseins fällt erst in die Zeit des Panlawismus ab Mitte des 19. Jahrhunderts, so dass man Karl IV. nicht unterstellen kann, in derart nationalen Kategorien gedacht und gehandelt zu haben. Dies wäre eine ausgesprochen unhistorische Betrachtungsweise.

Die Zuordnung Karls allein zur tschechischen Nationalität ist also eine nachträgliche, die man vorrangig im Zeichen der Nationalitätenkonflikte des 19. und 20. Jahrhunderts betrachten muss. Ein besonders gutes Beispiel hierfür liefert die Prager Universität.

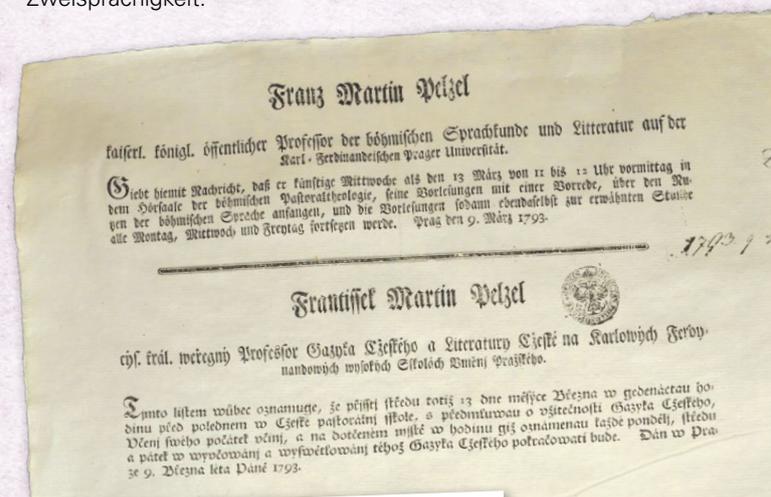


Die heutige Karlsuniversität



Mittelalterliches Siegel der Karlsuniversität

Gegründet wurde sie 1348 mit einer Einteilung der Studenten in ihre Herkunftsregionen, den sogenannten Nationes Böhmen, Polen, Bayern und Sachsen. Ende des 18. Jahrhunderts wurde von den habsburgischen Herrschern Deutsch anstelle von Latein als Hauptunterrichtssprache eingeführt, was im 19. Jahrhundert in zunehmendem Widerspruch zur gewachsenen kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung des tschechischen Volkes stand. Die Zahl der tschechischen Studenten aus Böhmen und Mähren nahm zu, weniger schnell stieg die Zahl der tschechischen Dozenten und Professoren. Deshalb forderten tschechische Politiker von den 1860er Jahren an die konsequente Zweisprachigkeit.



Zweisprachige Einladung zu Vorlesungen über Bohemistik, gehalten auf Tschechisch von Franz Martin Pelzel 1793

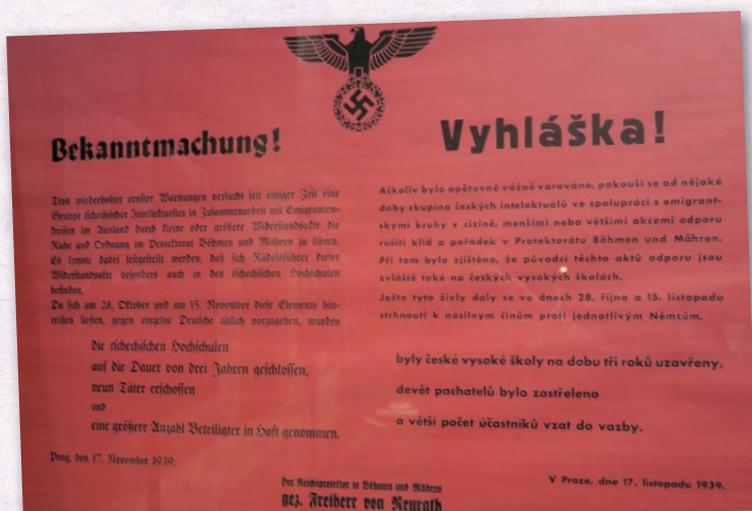
Der Prager Burgberg mit dem Veitsdom



Karl IV. – Deutscher, Tscheche oder Europäer?

Im Jahr 1882 kam es dann zur Trennung in zwei separate Universitäten, eine tschechische und eine deutsche, wobei allerdings letztere mit einer deutlich besseren personellen und finanziellen Ausstattung versehen war. Mit der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik 1918 wurde die tschechische Universität zur alleinigen Rechtsnachfolgerin der Karlsuniversität erklärt und mit diesem Namen versehen, das deutsche Pendant hieß Karl-Ferdinand-Universität. In der Folgezeit verschärfte sich die nationalen Spannungen, bis es im November 1934 zum Streit um die historischen Universitätsinsignien aus der Gründungszeit Karls IV. kam: Die deutsche Hochschule weigerte sich, diese an die tschechische zu übergeben. Es folgten teils gewalttätige Demonstrationen, bis die Insignien ausgehändigt wurden.

Nach der Besetzung durch Deutschland 1939 ließen die Nationalsozialisten alle tschechischen Hochschulen schließen und die Rädelsführer der Proteste erschießen oder ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportieren.



Bekanntmachung der NS-Maßnahmen gegen die Hochschulproteste vom 17.11.1939

Die „Deutsche Karlsuniversität in Prag“ existierte bis 1945. In Folge des Machtwechsels fielen 30 deutsche Professoren und zahlreiche Studenten dem wütenden tschechischen Mob zum Opfer. Am 18. Oktober 1945 erfolgte die offizielle Schließung der deutschen Universität.

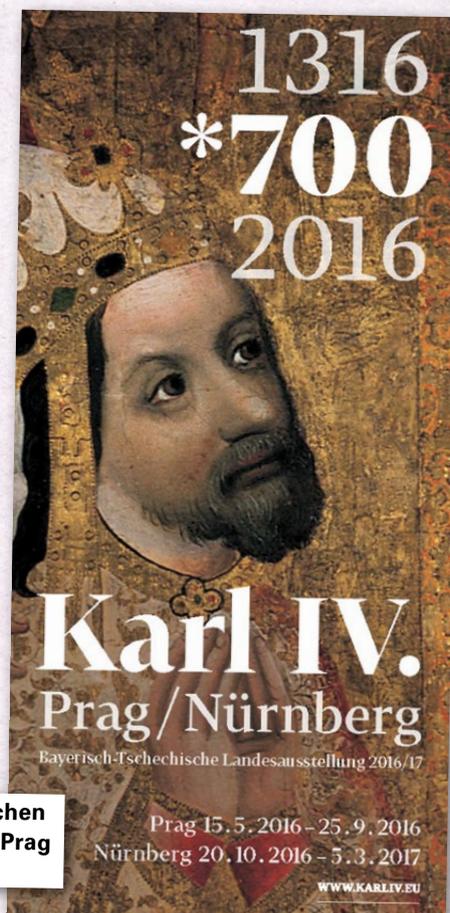
Karl IV. aus heutiger Sicht

Die Vereinnahmung Karls als europäischen, deutschen oder tschechischen Herrscher ist also deshalb problematisch, weil es die Begrifflichkeiten damals entweder noch gar nicht gab oder sie andere Bedeutungen hatten als heute.

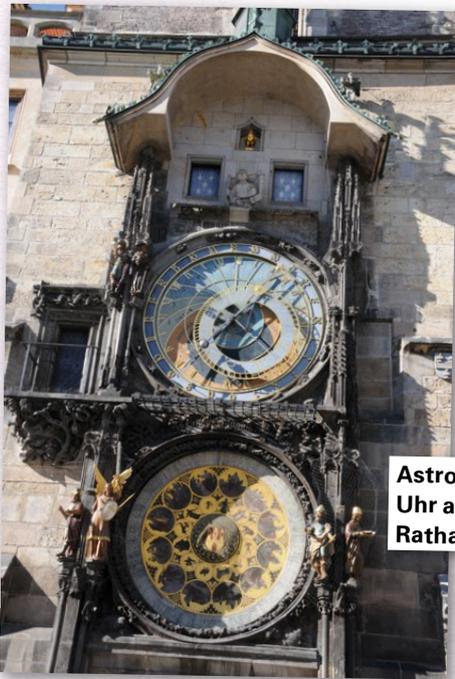
Diese Frage ist vielleicht doch keine so „gute Frage“, sondern vielmehr Ausdruck einer unhistorischen Betrachtungsweise. Wie man am Beispiel der Karlsuniversität sehen kann, ist diese einseitige Sichtweise sogar gefährlich, weil sie das Trennende und nicht das Verbindende ins Zentrum stellt.

Gerade in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte nationalistisches Denken beiden Völkern unermessliches Leid und beendete ein Jahrhunderte währendes Zusammenleben auf brutale Weise. 1938 annektierte NS-Deutschland das Sudetenland, 1939 wurde die restliche Tschechoslowakei von deutschen Truppen besetzt und zerschlagen. Den Schlusspunkt setzte die kollektive Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945.

Der Herrscherpersönlichkeit Karls IV. wird man wohl am ehesten gerecht, wenn man ihn als Oberhaupt einer europäischen Dynastie sieht, die in großen Dimensionen dachte, im Ergebnis bis in unsere Gegenwart wichtige Kulturtransfers einleitete und eine Vielzahl europäischer Regionen verband. Vor diesem Hintergrund ergab sich eine enge Verflechtung zwischen Böhmen und großen Teilen des heutigen nördlichen Bayerns, woran die Landesausstellung in Prag und Nürnberg erinnert.



Flyer der bayerisch-tschechischen Landesausstellung 2016/17 in Prag und Nürnberg



Astronomische Uhr am Altstädter Rathaus in Prag



Gedenkplastik für Rainer Maria Rilke in Prag



„Drehende Kafkaplastik“ von David Černý



Plakat eines Spielfilmes über Karls Leben (Ko-Produktion DDR/ČSSR)



Filmplakat zu einem tschechischen Musical

Spurensuche:

- Untertan der Habsburger Monarchie, tschechischer Staatsbürger deutscher Nation, Bürger des Deutschen Reiches und dennoch bis zur Vertreibung 1945/46 nie den Wohnort gewechselt ... Zeichnet das Leben einer sudetendeutschen Familie aus eurem Verwandten- oder Bekanntenkreis in einer bebilderten Dokumentation nach.
- Welche Rolle spielt die Vertreibung der Sudetendeutschen heute für die Jugendlichen in Tschechien? Produziert einen Podcast.

Kreativaufgaben:

Kunst:

- Die berühmten Räderuhren am Rathaus in Prag oder an der Nürnberger Frauenkirche: Stellt die Bedeutung der großen mechanischen Uhren – auch als Ausdruck des Zeitgeistes – dar und entwerft in Anlehnung dazu eigene „Uhrmodelle 2.0“.

Musik:

- „Aus Böhmen kommt die Musik“: Veranstaltet einen Blasmusikabend, an dem ihr in der Moderation verdeutlicht, inwieweit typische Elemente der böhmischen Blasmusik in bayerischer Blasmusik zu finden sind.
- Friedrich oder Bedřich Smetana? Erstellt ein musikalisches Portrait, das die Verbindung von Musik und Nationalismus beim Komponisten der berühmten „Moldau“ deutlich macht.

Literatur:

- Präsentiert den Zuhörern in einer Lesung jüdische Schriftsteller aus dem Prag des frühen 20. Jahrhunderts.
- Zeigt den „Prager Frühling“ im Spiegel der Literatur am Beispiel des Autors Milan Kundera.

Land und Leute:

- Verfasst ein Porträt über Václav Havel, den unbequemen Dissidenten in der Tschechoslowakei und späteren Präsidenten der Tschechischen Republik.
- Zeigt den Stellenwert Karls IV. in der tschechischen Volkskultur in einer multimedialen Präsentation auf.

Weitere Ideen findet ihr auf der Homepage:
www.oestlichenachbarn.bayern.de



Impressionen von Abschlussveranstaltungen

Furth i. W. 2005



Siegerarbeit im Bereich Kunst



Landshut 2007



Dinkelsbühl 2009



Passau 2015



Rahmenprogramm 2013



Kaltes Buffet Ingolstadt 2013



Siegerarbeit im Bereich Land und Leute



Der Wettbewerb richtet sich an **alle bayerischen Schülerinnen und Schüler** in folgenden Altersgruppen (unabhängig von der besuchten Schulart):

- Altersgruppe 1: Jahrgangsstufen 2 bis 5 (oder ca. 7–10 Jahre*)
- Altersgruppe 2: Jahrgangsstufen 5 bis 7 (oder ca. 10–13 Jahre*)
- Altersgruppe 3: Jahrgangsstufen 7 bis 10 (oder ca. 13–16 Jahre*)
- Altersgruppe 4: Jahrgangsstufen 10 bis 13 (oder ca. 16–19 Jahre*)

Teilnahmeberechtigt sind auch Schülerinnen und Schüler folgender **EU-Mitgliedsländer**: Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien. Ermöglicht wird deren Teilnahme durch die **großzügige Unterstützung** des **Hauses des Deutschen Ostens** (www.hdo.bayern.de) und der Bayerischen Volksstiftung. Die **Voraussetzung zur Teilnahme** ist, dass die **Beiträge in deutscher Sprache** eingereicht und die kurzen **Vorstellungen bei der Siegerehrung** ebenfalls auf Deutsch vorgetragen werden.

Wettbewerbsformen:

1. Quiz zu der jeweiligen Altersgruppe: **NEU**: drei Bearbeitungsmöglichkeiten: online auf der Wettbewerbshomepage, in Papierform (als Kopiervorlage im Wettbewerbsheft, wahlweise als Download von der Homepage) oder an einem der Computerterminals in der Landesausstellung zu Karl IV. in Nürnberg

2. Projektarbeiten in den Kategorien **Spurensuche** oder **Kreativwerkstatt** (zu Kunst, Literatur, Musik sowie „Land und Leuten“) Neben den in den Altersstufen genannten Themen ist **in allen Bereichen** auch die **Umsetzung eigener Ideen** möglich!

Nähere Hinweise zur **Umsetzung** der einzelnen Wettbewerbsformen, zu den **Bewertungskriterien** sowie **sämtliche Materialien**, weitere **Informationen** und **Kontaktmöglichkeiten** sind unter www.oestlichenachbarn.bayern zu finden.

Einsendeschluss für sämtliche Wettbewerbsbeiträge ist der 15.04.2017.

Den Gewinnern des **Quiz** winken **tolle Sachpreise**, bereitgestellt unter anderem von unseren **Sponsoren**! Die **Sieger der kreativen Wettbewerbe** (Spurensuche und Kreativwerkstatt) erhalten einen **lukrativen Geldpreis**. Im Rahmen einer **dreitägigen Abschlussveranstaltung in Bayerisch Eisenstein** (25.7.–27.7.2017) werden die besten Beiträge jeweils durch **eine Abordnung von Schülerinnen und Schülern in Begleitung verantwortlicher Lehrkräfte der Öffentlichkeit präsentiert** und durch **einen Vertreter des Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst** gewürdigt.

* Altersgruppen für ausländische Teilnehmer

Impressum

Herausgeber:

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Verantwortlich:

Susanne Stewens, Hans-Leinberger-Gymnasium Landshut

Mitarbeiter:

Martina Bussas, Reinhold Dürrschmidt, Marina Gartner, Michael Käsbauer, Markus König, Andreas Jell, Robert Leiter, Elke Pecher, Anita Reiprich, Reinhard Schmutzer M.A., Astrid Wiethaler

Grafisches Konzept und Gestaltung:

atvertiser GmbH, München

Abbildungsverzeichnis:

Bayerische Staatsbibliothek, Digitalisat, Creative Commons, http://daten.digitalisat-sammlungen.de/bsb00009566/image_87 (S. 11, oben rechts); Förderverein Goldene Straße e.V. (www.goldenestrasse.de), Altstadt an der Waldnaab (S. 7, unten; S. 8 oben links); fotolia (S. 3–17, 20); Gutefrage.net (S. 14, oben links); Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg (S. 14, Mitte rechts; S. 15, oben links; S. 16, oben rechts; S. 17, Filmplakate, unten rechts);

Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg, Foto: Volker Lau (S. 12, unten links); Metropolitankapitel zu Sankt Veit, Domschatz Prag (S. 10, unten links); Nationalgalerie Prag, Foto: Jirí Ployhar (S. 15, Siegel); Neustadt an der Waldnaab, Stadtarchiv (S. 9, oben); Österreichische Nationalbibliothek, Wien (S. 3, links); Staatsarchiv Augsburg (S. 12, unten rechts); Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, München (S. 14, unten links); Tschechisches Zentrum München (S. 5, links); Universitätsbibliothek Heidelberg, Digitalisat, Creative Commons, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg14/0012> (S. 13, unten links); Wikimedia Commons (S. 6, oben links; S. 8, Mitte, Foto: Rainer Lippert; S. 12, oben; S. 13, rechts; S. 15, Mitte, Universitätsgebäude, Foto: Pelz, Creative Commons, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Prag_Karlsuniversit%C3%A4t.jpg; S. 15, unten rechts, Foto: Packare, Creative Commons, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Pelcl_prednaska.jpg; S. 20, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:HRR_14Jh.jpg); alle übrigen Fotos: Arbeitskreis Schülerlandeswettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn. Wir in Europa“. Nicht in allen Fällen, war es möglich, die Rechteinhaber von Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Druck:

Asterion Germany GmbH, 65428 Rüsselsheim

Karte des Heiligen Römischen Reiches im 14. Jahrhundert

